1992) und wie sie in Polen z. B. von dem Widerständler Władysław Siła-Nowicki vorgeführt wird (S. 59f.), steht eine Haltung gegenüber, die die eigene Schuld uneingeschränkt bekennt und jede Historisierung des Völkermords ebenso wie jede Entschuldigung der christlichen Bevölkerung ablehnt. Diese Position, der Hans-Ulrich Wehlers z. B. im deutschen Historikerstreit entsprechend, nimmt im polnischen Pendant Jan Błonski (S. 34ff.) ein, und zwar auf einer radikal-christlichen Grundlage. Nicht zufällig erschien sein leidenschaftliches Plädoyer unter dem Titel „The poor Poles look at the Ghetto“ erstmals in einem angesehenen katholischen Wochenblatt (Tygodnik Powszechny, 11. Januar 1987), ein halbes Jahr nach dem den deutschen Historikerstreit auslösenden Artikel von Jürgen Habermas (Die Zeit, 11. Juli 1986). An Deutlichkeit läßt dieser Beitrag nichts zu wünschen übrig. Der Völkermord konnte nach ihm geschehen, „because Christians were not Christian enough“. Es gehe nicht mehr an, um den Anteil an der Schuld zu feilschen, sich zu verteidigen und sich zu rechtfertigen: „We must stop haggling, trying to defend and justify ourselves. We must say first of all – Yes, we are guilty. We did take Jews into our home, but we made them live in the cellar. When they wanted to come into the drawing-room, our response was – Yes, but only after you cease to be Jews, when you become ‚civilized‘“ (S. 44). Erschreckend erscheint demgegenüber die Gegenposition Siła-Nowickis, der den Beitrag Błonskis offen als „anti-Polish propaganda campaign“ denunziert, „conducted endlessly for dozens of years by the enemies ... of the Polish nation“. Sein Artikel stelle „a very dangerous propagandistic enunciation“ dar (S. 59).

Alle anderen 15 Beiträge nähern sich in ihren Aussagen teils mehr dieser, teils mehr der anderen Seite. Sie sind zu einem guten Teil in dem zitierten Presseorgan erschienen, und es ehrt die Katholische Kirche Polens, daß sie damit den Anstoß zur „Aufarbeitungsdebatte“ („overcoming the past“, wie es S. 4 der Herausgeber in Anlehnung an den deutschen Begriff nennt) gegeben hat. Fortgesetzt wurde die Debatte auf der „International Conference on the History and Culture of Polish Jewry“, die im Februar 1988 in Jerusalem veranstaltet wurde. Die Debatten hierzu sind in vorliegendem Band abgedruckt. Der Herausgeber hat in einer ausführlichen Einleitung die verschiedenen Äußerungen einer kritischen Analyse unterzogen und die wichtigsten Gesichtspunkte hervorgehoben (unter einer allerdings überflüssigen Wiederholung längerer Zitat-Passagen der ohnehin an späterer Stelle abgedruckten Texte), gleichzeitig in den zeit-historischen Kontext gestellt.

Ob sich an die hier geführte innerpolnische Debatte eine „Aufarbeitung“ in der Bevölkerung anschließen wird, bleibt abzuwarten. Dem vorliegenden Band kommt diesbezüglich jedenfalls höchste Bedeutung zu, insofern, als er eine Debatte, die in der Tagespolitik nach Abschüttelung des kommunistischen Regimes unterzugehen drohte, dokumentiert und damit in eine Form transponiert, die einen wissenschaftlichen Diskurs erst ermöglicht, der seinerseits wieder auf die breitere Öffentlichkeit zurückzuwirken in der Lage ist.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

Adam Tobik: Steuerung der Investitionen und ihr Einfluß auf die wirtschaftliche Stabilität in Polen und der UdSSR 1970 bis 1981. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 14.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1990, XVII, 212 S., 44 Tab., 13 Abb.

Arbeiten über planwirtschaftliche Wirtschaftssysteme scheinen vor dem Hintergrund des gegenwärtig ablaufenden Wandels der ostmitteleuropäischen Staaten in Richtung Marktwirtschaft vorrangig von wirtschaftshistorischem Wert. Ohne eine Analyse vergangener Fehlentwicklungen wäre jedoch dieser zum Teil radikale Systemwandel nur

unvollständig zu erklären. Auch die Untersuchung der Investitionsproblematik in sozialistischen Volkswirtschaften hat dabei innerhalb der Ostforschung in der Vergangenheit bereits eine breite Grundlage gefunden. Vergleichende Darstellungen über die Situation zwischen einzelnen sozialistischen Ländern waren jedoch bisher relativ selten. In der vorliegenden Arbeit von Adam Tobik – der „geringfügig überarbeiteten Fassung“ einer volkswirtschaftlichen Dissertation der Universität München – wird nun der Frage nachgegangen, warum es in Polen und in der UdSSR trotz funktional ähnlicher Investitionssysteme in den siebziger Jahren zu unterschiedlichen Wachstumsverläufen und zu einer Wachstumsverlangsamung gekommen ist.

Auf eine Verknüpfung dieser Fragestellung mit zyklentheoretischen Ungleichgewichtshypothesen wurde aber leider verzichtet, obwohl doch gleichzeitig die Auswirkungen der Investitionssteuerung auf die gesamtwirtschaftliche Stabilität berücksichtigt werden. Nach dem in sozialistischen Volkswirtschaften überwiegenden ökonomischen Verständnis werden in der Arbeit ausschließlich Kapitalinvestitionen erfaßt. Die verwandten Zahlenangaben entstammen größtenteils den Statistischen Jahrbüchern der untersuchten Länder und wurden als weitgehend richtig unterstellt. Zu begrüßen ist die umfangreiche Einbeziehung zum Teil unzensierten Quellenmaterials.

Als methodisches Instrumentarium wurde, so der Autor, die systemanalytische Vorgehensweise, ergänzt durch den von Neuberger und Duffy für Vergleiche von Wirtschaftssystemen konzipierten DIM-Ansatz (Decision-Information-Motivation), gewählt. Darüber hinaus wurde aber zur modellmäßigen Erfassung der für die Planung notwendigen Investitionsquote und der sektoralen Investitionsstruktur auf das Instrumentarium der Wohlfahrtsökonomie, der methodischen Programmierung und der Kybernetik zurückgegriffen. Die Interdependenzen zwischen wirtschaftspolitischer Willensbildung und politischer Struktur schließlich werden mit Hilfe des Instrumentariums der Ökonomischen Theorie der Politik dargestellt. Dieser Methodenpluralismus ist zwar auch für den von T. angestellten Vergleich zu begrüßen, es fehlt aber die nähere Begründung für die Wahl der Ansätze und das Aufzeigen möglicher Querverbindungen zwischen den Ansätzen.

Der Aufbau der Arbeit ist folgerichtig. Der modelltheoretischen Bestimmung des Entscheidungsspielraums einer zentralen Planungsbehörde (1. Kapitel) folgt die Analyse der organisatorischen und formal-rechtlichen Rahmenbedingungen (2. Kapitel) sowie die des Aufbaus und der Wirkungsweise von Investitionssteuerungsinstrumenten (3. Kapitel). Das 4. Kapitel untersucht die Auswirkungen dieser Instrumente auf die am Investitionsprozeß beteiligten Organisationseinheiten. Die wachstums- und stabilitätsrelevanten Folgen der Investitionspolitik stehen im Mittelpunkt des 5. Kapitels; das 6. Kapitel widmet sich den politisch-institutionellen Beschränkungen des intensiven Wirtschaftswachstums in sozialistischen Volkswirtschaften.

Der erste Teil der Arbeit (Kapitel 1–4) dient im wesentlichen dem Nachweis, daß in den siebziger Jahren eine weitgehend ähnliche Organisation und Funktionsweise der Investitionssteuerungssysteme bestand, die die unterschiedlichen Wachstumsverläufe in Polen und der UdSSR nicht erklären kann. Die Erklärung für diesen Tatbestand wird erst durch die Einbeziehung der im Ansatz unterschiedlichen Investitionspolitiken im zweiten Teil der Arbeit geliefert. Dieser zweite Teil verdient damit zweifellos auch die größere Aufmerksamkeit. Hauptursache für die Wachstumsverlangsamung in beiden Ländern, die in Polen durch beträchtliche Schwankungen überlagert wurde und in der UdSSR gleichmäßiger verlief, war primär das Festhalten an der traditionellen, extensiven Entwicklungskonzeption. Ein weiteres Wachstum des Nationaleinkommens wäre nur bei einer gleichzeitigen Verminderung bzw. Stagnation des Lebensstandards der Bevölkerung möglich gewesen. Diese Feststellung gilt unabhängig davon, ob diese Entwicklungsstrategie extern (Polen) oder intern (UdSSR) finanziert wird.

Der unterschiedliche Ausgangspunkt bei der Finanzierung der wirtschaftspolitischen Entwicklung muß wohl auch als einer der Hauptgründe für die unterschiedlichen Wachstumsverläufe zwischen beiden Ländern betrachtet werden. Die polnische Entwicklungsstrategie der siebziger Jahre zeichnete sich durch eine hohe Inanspruchnahme ausländischer Kredite zur Finanzierung der Investitionen aus. Entgegen der ursprünglich gehegten Hoffnung trugen diese Investitionen jedoch nur ungenügend zur Förderung der Exportfähigkeit der polnischen Wirtschaft bei. Folge war eine dauerhafte Störung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts, die wiederum eine Importdrosselung erzwang und zu Wachstumsrückgängen der inzwischen stark importabhängigen Wirtschaft führte. Hinzu kam eine wachsende Auslandsverschuldung der polnischen Volkswirtschaft. In der sowjetischen Entwicklungskonzeption hat die außenwirtschaftliche Komponente nicht diese dominierende Rolle gespielt. Der Autor weist aber zu Recht darauf hin, daß in Anbetracht der Ölpreisentwicklung die Struktur der sowjetischen Exporte die Aufrechterhaltung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts begünstigte. Folge dieser weitgehend autarkieorientierten Entwicklungskonzeption war jedoch eine Stagnation des Lebensstandards der Bevölkerung.

Die in beiden Fällen kostspielige wirtschaftliche Entwicklung und die damit verbundenen Ungleichgewichte werden von T. vorwiegend auf politische Faktoren zurückgeführt. Der unter Effizienzgesichtspunkten notwendige Übergang zum intensiven Wirtschaftswachstum wurde nach Auffassung des Autors durch ein stark autokratisches System der Machtausübung verhindert. Diese Erklärung steht damit in der Tradition bürokratiethoretischer Ansätze in der Ostforschung. Wichtig ist jedoch der Hinweis des Autors, daß die Machtelite die Entscheidungsspielräume der untergeordneten Ebenen immer weniger kontrollieren konnte. Das Versagen wirtschaftspolitisch rationaler Entscheidungen war damit quasi vorprogrammiert und führte im Zeitablauf zu den bekannten revolutionären Umwälzungen der jüngsten Zeit. Dieses Erklärungsmuster ist nicht neu und wird zum Beispiel auch in der Dissertation des Rezensenten ausführlich entwickelt. Insgesamt handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit aber durchaus um einen weiteren wertvollen Beitrag zum Verständnis vergangener wirtschaftspolitischer Fehlentwicklungen in Polen und der UdSSR, der vor allem durch eine detaillierte Sachkenntnis über den Aufbau und die Wirkungsweise der Investitionssteuerungssysteme überzeugt.

Bonn

Reiner Clement

Erika Ehegötz, Walter Duda, Maria Frenzel, Maria Gehrman, Stanislaw Skorupka:
Phraseologisches Wörterbuch Polnisch-Deutsch. Verlag Enzyklopädie. Leipzig
 1990. 299 S.

Dieses Wörterbuch versteht sich „als ein gedrängtes Kompendium der polnischen Phraseologie“ und „soll vor allem dem deutschsprachigen Benutzer ... helfen“, ein optimales „Äquivalent für ein polnisches Phrasem zu ermitteln“. In der Einleitung wird der Benutzer eingehend über die zahlreichen Aspekte unterrichtet, die in der Sammlung berücksichtigt werden. Dazu gehören u. a. die Angaben, welche Kriterien (wie strukturelle, semantische) hier zugrunde liegen, welcher Charakter (z. B. stilistisch) beim Phrasem gegeben ist, in welchem Verhältnis es zueinander steht (z. B. als Synonym, im Kontext zu anderen oder als Äquivalent), und endlich wird auf den Aufbau des Illustrationsmaterials hingewiesen.

Die Phraseme selbst („auch Idiome, Redewendungen genannt“, S. 7) sind je nach einem Hauptglied geordnet.

Das Wörterbuch mit seinen ca. 3000 Redewendungen kann jedem empfohlen werden, der sich mit der polnischen Sprache beschäftigt.

Mainz

Annemarie Slupski